

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 35
1995



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1995 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1995

ISSN 0078-0545

Inhalt des 35. Bandes (1995)

Jan Goossens	
Zum Geleit	1
Rupprecht S. Baur – Christoph Chlosta – Peter Grzybek	
Verbale und nonverbale Phraseologie	3
Werner Beckmann	
<i>Gott und Teufel</i> in Stoßgebeten und Flüchen.	
Zum Einwirken von Tabuvorstellungen auf die Sprache	31
Robert Dammé	
Münsterländischer Wortschatz in einem	
Textzeugen des ‘Vocabularius Theutonicus’	45
Heinz Eickmans	
Idiom, Sprachspiel und Übersetzung	63
Jan Goossens	
<i>De heft syne ere nicht wol vorwart.</i>	
Zu „Reynke de Vos“, Verse 1090-1166	75
Joachim Hartig	
Sag- und Sprichwörter im Prosawerk Klaus Groths	85
Gunter Müller	
Die Verschriftung der Flurnamen im preußischen	
Grundsteuerkataster („Urkataster“) für die Provinz Westfalen	105
Hermann Niebaum	
„... Dat is hier oaberhaupt nich vöergekoamen ...“	
Zum Aspekt des Sich-Wiederfindens in Heimatliteratur	123
Robert Peters	
Von der Verhochdeutschung des Niederdeutschen. Zu den „Kleinwörtern“	
in mittelniederdeutschen und plattdeutschen Texten aus dem Münsterland	133
Werner Peters	
Ein Boisheimer Schöffenweistum aus dem Jahr 1454	171
Elisabeth Piirainen	
<i>Mänden häbbt groote Aorne un könnt doch nich häörn.</i>	
Zum usualisierten Wortspiel im Westmünsterländischen	177

INHALT

Stanisław Prędoła	
Zu den „Polnischen Sprichwörtern“ von Constant von Wurzbach	205
Dietmar Sauer mann	
Irmgard Simon und die Volkskundliche Kommission für Westfalen	213
Ruth Schmidt-Wiegand	
<i>Er redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.</i>	
Eine Redensart und ihre Herkunft aus dem Sprichwort	227
Hans Taubken	
Ein westfälisch-märkisches Hochzeitsgedicht aus dem Jahre 1808.	
Peter Heinrich Holthaus als plattdeutscher Gelegenheitsdichter	237
Ulrich Weber	
„... <i>ich mus jetz imer hochdeutsch sprechen, den hir können sie kein platdeutsch</i> “. Niederdeutsch in Briefen deutscher Amerikaauswanderer . . .	265
Jan Wirrer	
<i>Akukho mful' ungenathunzi</i> 'Kein Fluß ohne Schatten'.	
Weltmodell und Sprichwörter der Zulus	285
Hans Taubken	
Veröffentlichungen von Irmgard Simon	299

***Gott und Teufel* in Stoßbeten und Flüchen**

Zum Einwirken von Tabuvorstellungen auf die Sprache

In der gegenwärtigen Sprache existieren viele Redensarten, in denen *Gott* oder der *Teufel* genannt werden, so etwa *Gott steh mir bei!* oder *Der Teufel soll dich holen!* Die Sprecher solcher Redensarten haben dabei meist aber gar nicht die Absicht zu beten oder zu fluchen¹. Mit solchen Ausrufen tun sie vielmehr ihr Erstaunen, ihre Überraschung oder auch ihr Erschrecken kund.

Ursprünglich werden solche Sätze wie die beiden oben angeführten zunächst als das verwendet worden sein, was sie ihrer Form nach bis heute sind: nämlich Stoßgebete und Flüche. Daneben haben sie aber sicher auch schon seit langem die eben angesprochene andere Funktion übernommen: als Interjektionen (angenehme oder unangenehme) Überraschung, Erstaunen oder Erschrecken auszudrücken, ohne *Gott* oder den *Teufel* wirklich anrufen zu wollen. Im Schriftdeutschen ist einer der bekanntesten Ausrufe dieser Art *Gott sei Dank!* Wie häufig wird dieser Satz verwendet, aber statt seiner könnte auch gesagt werden: *Ein Glück!* oder *Das ist gut!* und dergleichen mehr. Aber daneben wird es durchaus auch gläubige Menschen geben, die nach einer schwierigen Situation mit dem kurzen Satz *Gott sei Dank!* ihrem *Gott* danken wollen.

Wenn solche Sätze nur als Ausruf des Erstaunens und der Überraschung dienen, dann werden in ihnen vielfach die Wörter *Gott* und *Teufel* in ihrer Form abgewandelt, durch andere Wörter ersetzt oder vollständig getilgt. Auch solche Bildungen sind umgangssprachlich z. T. allgemeiner verbreitet, wie etwa *Zum Deibel nochmal!*, wo der Ausdruck *Teufel* durch den ähnlich klingenden Ausdruck *Deibel* ersetzt wird.

Solcher Ersatz beruht letztlich auf einer uralten Vorstellung, die sich in verschiedenen Kulturen und Religionen wiederfindet: Der Name – oder die namenähnliche Bezeichnung – ist nicht allein ein Mittel zur Unterscheidung von Individuen, sondern ist mit dem Namensträger wesentlich verbunden, gleichsam mit ihm identisch. Mackensen bemerkt dazu, daß „... der Name des Gottes (Geistes, Dämons)

¹ Das Wort *fluchen* wird in zweifacher Bedeutung verwendet:

- a) Dem Sprecher ist der Fluch, den er ausgesprochen hat, bewußt; das, was er gesagt hat, soll tatsächlich eintreffen. Das ist Fluchen im eigentlichen Sinne.
- b) Dem Sprecher ist es mit dem Fluch nicht ernst, er hat nur Schreck oder auch unangenehme Überraschung dadurch geäußert. In diesem Falle liegt Fluchen im Sinne dieses Wortes nicht vor, man könnte es eher *Schimpfen* nennen

untrennbar von seinem Wesen, seiner Person ist; seine Existenz beginnt in dem Augenblick, in dem er bekannt wird, und so ist ein Name nicht etwa nur ein Titel, ein Symbol, eine erläuternde Umschreibung seiner ihm eigenen Kraft, sondern er ist der Gott (Geist, Dämon) selbst, ist selbst die geheimnisvolle Macht, die er bezeichnet ...“². Deshalb darf man mit den Namen von Personen, Göttern, Geistern und Dämonen nicht unbedacht umgehen. Auch das Zweite Gebot des Dekaloges verbietet den Mißbrauch des Namens Gottes.

Auch heute noch existieren Redensarten, die eine Warnung vor mißbräuchlicher Namensverwendung beinhalten: *Wann me vam Düwel küert, denn kömmt he*³. Dasselbe drückt die folgende imperativische Version aus: *Maol den Düwel nich anne Wand!*⁴. Vgl. dazu auch: *Me sall dat Unglücke schlaopen laoten*⁵.

Hierin ist die Ursache für die Entstellung der „Namen“ *Gott* und *Teufel* zu suchen, wenn sie in zu Interjektionen veränderten Stoßgebeten und Flüchen verwendet werden. In den Sprechergemeinschaften, in denen die entstellten Formen für die Namen von Gott und Teufel entstanden sind, war noch der Glaube lebendig, daß der Mißbrauch solcher Namen zu Unglück führe. Man half sich dann damit, daß man den betreffenden Namen ausließ oder in anderer Form wiedergab: So wurde die betreffende Kraft oder Macht nicht bei ihrem Namen genannt, obwohl sie auf andere Art doch erwähnt wurde; erst die Nennung des richtigen Namens hätte in solchen Fällen zu seinem Mißbrauch geführt⁶. Der Name wurde tabuisiert.

Ehemalige Tabuvorstellungen haben ihre Spuren auch noch in den Sprachen und Dialekten der Gegenwart hinterlassen. Dabei kann man beobachten, daß die Abänderungen der mit Tabu belegten Namen nicht willkürlich vorgenommen wurden, sondern einer gewissen Systematik unterlagen.

1. Die Auslassung

a) die totale Auslassung

Die Auslassung der Namen Gottes und des Teufels scheint die ursprüngliche Form des Tabus gewesen zu sein. Gegenüber den Gesprächspartnern bedarf es keiner weiteren Erläuterung; man weiß, worum es geht.

2 MACKENSEN (1927) S. 7.

3 Wenn man vom Teufel spricht, dann kommt er.

4 Mal' den Teufel nicht an die Wand!

5 Man soll das Unglück schlafen lassen.

6 Daran erinnert das Märchen der Gebrüder Grimm vom Berg Simson. Der Bruder des Mannes, der sich aus dem Berg schon viele Schätze geholt hat, hat sich von diesem das Zauberwort abgeluchst, ist in den Berg gestiegen und hat sich mit Schätzen bereichert. Nun will er wieder hinaus, doch statt „Berg Simson, Berg Simson, tu dich auf“ ruft er „Berg Simeli, Berg Simeli, tu dich auf“. Der Berg reagiert nicht, denn „das war der rechte Name nicht“.

Die Nennung des Gottesnamens wird ausgelassen in dem Verwunderungsruf *o bewahrn!* (WIS), dem ein **O, Gott schall (mi) bewahrn!* zugrunde liegt. Dem entspricht im Hochdeutschen ein *I bewahre!* Vermeidung des Gottesnamens liegt auch in dem Fluch *Verdeck i'eweg!* vor. Die Vollform hat den Wortlaut: *Gott verdamm mech i'eweg!* (REM). In diesem Falle bleibt auch das Objekt, gegen das der Fluch gerichtet ist, unausgesprochen, nämlich der Sprechende selbst im Akk. des Personalpronomens: *mech*. Zur Form *verdeck* für *verdamm(e)n*, *verdamm* s. unten Abschnitt 3, Punkt c.

Die Erwähnung des Teufels ist unterlassen in *Holl mech i'eweg!* (REM). Im folgenden Ausruf wird der Name des Teufels zwar in entstellter Form erwähnt, jedoch nicht das Objekt des Fluches, nämlich der zu Verfluchende: *Deuker weghale!* (SIE) oder noch kürzer *Deuker weg!* (SIE).

b) die partielle Auslassung

Das zu meidende Wort wird nur angedeutet, meist in der Form, daß der Anlaut gesprochen wird. *Hal di der D-* (WIB) ist ein Beispiel dafür.

2. Ersatz durch einen anderen Ausdruck

a) das Ersatzwort steht weder etymologisch mit dem ersetzten Wort in Bezug, noch zeigt es zu diesem lautliche Anklänge

Zahlreich sind die umschreibenden Bezeichnungen des Teufels: *de Böise* (LAN) charakterisiert ihn als das Böse in Gestalt schlechthin, ähnlich ist es mit *Röhrent* (WIS): Das Appellativum *Röhren(t)* bezeichnet einen Menschen mit bösen Eigenschaften. *De Schwatte* (LAN) beruht auf der allgemein üblichen Vorstellung von der dunklen Hautfarbe des Teufels. Auch andere Benennungen sind von Vorstellungen über sein Aussehen abgeleitet: Er hat Hörner auf dem Kopf, der linke Fuß ist ein Pferdefuß, er hat überlange Nägel an plumpen Händen („Krallen“, „Klauen“) sowie einen Pferdeschwanz. Ein Hinweis auf die Teufelhände sind z.B. die Bezeichnungen *Klaowenkasper* (LAN), dessen wörtliche Übersetzung „Klauenkasper“ lautet, und *Pötting* (WIS), was mit „Pfötchen“ wiedergegeben werden kann. Auf den Schwanz verweist der Name *Müsjö Knüppinstiärt* („Knoten-im-Schwanz“; LAN).

Im Hochdeutschen ist das Stoßgebet *Gott sei bei uns* als verhüllende Bezeichnung für den Teufel bekannt („der leibhaftige Gott-sei-bei-uns“), im Niederdeutschen scheint das nicht gebräuchlich zu sein. – Wer die Nähe des Teufels spürt, beginnt zu beten, damit dieser fliehe: So mag diese eigenartige Benennung zustande gekommen sein.

Ein Ersatz des Gottesnamens liegt vielleicht in *Dat magg de leiwe Hiemmel wietten*⁷ statt *Dat magg de leiwe Guott wietten* vor. Die Gleichsetzung von *Gott* und

⁷ Das kann (mag) der liebe Himmel wissen.

Himmel ist bereits biblisch, deshalb muß *Himmel* nicht zwingend ein Ersatzwort für den Gottesnamen sein. Die Bevorzugung von *Himmel* in dieser Redensart gegenüber *Gott* könnte aber auch die Scheu vor dem Namensmißbrauch als Ursache haben.

Ein sicherer Beleg für die Umschreibung des Gottesnamens liegt in der scherzhaften Übersetzung des Satzes „Jesus stieg mit seinen Jüngern den Ölberg hinan“ vor. Bei diesem Scherz werden vor allem junge Menschen aufgefordert, den Satz ins Plattdeutsche zu übersetzen, was ihnen nicht auf Anhieb gelingt. Die „richtige“ Antwort lautet dann *Demm Jupp sien Jong klabasterden met siene Klandisen den Olegsberg erop.* (REM). In LAN heißt es verkürzt *Jupp gong met siene Kumpels den Oalknapp rop*, was bei der Umschreibung des Gottesnamens zu einer Unrichtigkeit führte: die handelnde Person ist nunmehr *Joseph*.

b) das Ersatzwort hat gleichen oder ähnlich klingenden Anlaut wie das ersetzte Wort. Der Teufel, niederdeutsch *Düwel*, erscheint als *Duenner*, *Donner* ‘Donner’. Im Fluch *Taum Duenner (nochmaol)!⁸* (LAN) ist *Düwel* gegen *Duenner* ausgetauscht. Dasselbe ist geschehen in der Redensart *Dat is’n ganzen Donder⁹* (SIE) oder in dem Fluch *Donner – weghale!* (SIE), der in derselben Mundart auch als *Deuker – weghale!¹⁰* belegt ist.

Solche Ersatzwörter werden noch erweitert; so steht statt einfachem *Duenner* das Kompositum *Duennerwiär* ‘Donnerwetter’; der Fluch *Taum Duenner (nochmaol)!* lautet dann *Taum Duennerwiär (nochmaol)!* Die Reihe solcher Komposita läßt sich weiter fortführen: *Duennerschlag*, *Duennerkiepe*, *Duennerkättken* (LAN), dazu *Donnerpöppken*, *Donnerhongk* (REM). Diese Komposita können aber nicht wie *Duenner* und *Duennerwiär* in beliebiger Stellung gegen *Düwel* ausgetauscht werden. Während diese sowohl innerhalb von Fluchsätzen stehen als auch als alleinstehende Ausrufe der Überraschung oder Verwunderung verwendet werden können, können jene nur als alleinstehende Ausrufungen verwendet werden. Also: Im Satz *Düwel! Dat hädd ek nich gedacht, dat du no kääms!¹¹* kann *Düwel!* ersetzt werden durch jede beliebige der oben angeführten Ausrufungen: *Duennerschlag! Dat hädd ek nich gedacht, dat du no kääms!* oder *Duennerkiepe! Dat hädd ek ...* usw. Dagegen sind Wendungen wie *Taum Duennerschlag (nochmaol)!* oder *Tor Duennerkiepe nochmaol!* nicht gebräuchlich¹². Die Interjektionen bestehen nur aus dem jeweiligen einzelnen Wort: *Duennerschlag!*, *Duennerkiepe!* usw.

8 Zum Donner (nochmal)!

9 Das ist ein ganzer Donner; eigentlich: das ist ein richtiger Teufel, d.h. ein durchtriebener Mensch.

10 S. oben unter „1. a) die totale Auslassung“.

11 Oh, das hätte ich nicht gedacht, daß du noch kommst!

12 Das gilt wie die auch hier aufgeführten Beispiele für LAN. Inwiefern dieser Gebrauch auch für andere Orte gültig ist, kann hier nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Wahrscheinlich ist auch *dusend* ein Wort, das wegen seines Anlautes als ein Ersatzwort für *Düwel* verwendet wurde: *Dusend! Wat schriff de Käl ne Pote!*¹³ (WIB). In Wendungen wie *Dat hebb ick mi dusend noog dacht!*¹⁴ (WIS) dient *dusend* der Bekräftigung; es ist vielleicht aus einem *Dat hebb ik mi haal mi de Düwel noog dacht* zu erklären. Hier ist aber auch der Gebrauch des Zahlwortes möglich, so daß man übersetzen könnte „Das hab ich mir schon tausendmal gedacht“.

Für das Fluchwort *verdamm!* existieren zahlreiche Ersatzwörter, so z.B. *verdüllt* (WML), das wohl mit nd. *dull(e)* 'toll' zusammenhängt und dann in etwa mit „toll gemacht“ übersetzt werden kann. Es kann sich bei diesem Ausdruck auch um eine Entstellung des Wortes *verdüwelt* 'verteufelt' handeln. Eine andere Möglichkeit des Ersatzes ist *verdaal!* (REM). Spielt hier das Niederschreien, „das Ausbuhen“ unbeliebter Personen bei der Entstehung des Ausdruckes eine Rolle („Nieder mit dem Teufel!“)? Denn *daal* ist, adverbial gebraucht, mit 'herunter, hinunter' widerzugeben. Vielleicht hat auch die Vorstellung vom Teufel als Fürst der Unterwelt mitgewirkt. Eine noch andersartige Entstellung des ursprünglichen *verdamm mi* liegt in dem Fluch *Pottvandaale!* (WML) vor mit zusätzlicher Veränderung des *ver-* in *van-*. Wegen des *Pott-* vgl. weiter unten unter „Veränderungen im Anlaut“.

Der Name Gottes wird ersetzt durch die Berufsbezeichnung *Köster* 'Küster' im folgenden Überraschungs- bzw. Verwunderungsruf: *Mien Häär un mien Köster!* (LAN) statt: *Mien Häär un mien Guott!* Sowohl *Köster* wie auch *Guott* lauten mit velarem Verschußlaut an. Dann gehört hierher vielleicht auch *Mein Kinnners!* statt *Mein Gott!* mit schriftsprachlicher Form des Possessivums. Ob aber der Ausruf *Kinnners!* durch Weglassen von *mein* aus dem vorigen entstand, ist fraglich. Es kann sich hierbei auch ganz einfach um eine Anredeform handeln. – Oft finden sich im Niederdeutschen Wendungen, die aus der Schriftsprache unverändert übernommen werden, so *Gott sei Dank!*¹⁵ oder *Mein Gott!* oder *Herr du meines Lebens!* Nachfolgend ein Beispiel aus „Kasper-Ohm un ik“: ... – *un dat was Kasper Ohm, as hei leiwen un lewen ded. Herr du meines Lebens! Wo kem de her?*¹⁶ Die Übernahme dieser Wendungen, die sich alle auf Gott beziehen, stammt aus einer Zeit, als die Umgangssprache noch niederdeutsch, die Sprache der Kirche aber schriftdeutsch war. Die schriftsprachliche Form des Possessivums in *mein Kinnners!* ist vielleicht ein Hinweis darauf, daß *Kinnners* ein Ersatzwort für den Gottesnamen ist.

13 Aber ja doch, was für eine Schrift hat der Mann!

14 Das habe ich wahrlich oft genug überdacht!

15 Im Westfälischen ist diese Wendung meist niederdeutsch: *Guott si Dank* in LAN; auch Wibbelt, Wagenfeld und andere Mundartschriftsteller überliefern sie in dieser Form.

16 BRINKMAN (1895) S. 23. '... und das war Onkel Kaspar, wie er lebte und lebte. Herr du meines Lebens! Woher kam der denn?'

Eine durch den Anlaut bedingte Verhüllung von *Guottswillen* 'Gotteswillen' könnte *Gouseeier* 'Gänseeier' sein, das noch um das Numerale 'tausend' erweitert wird: *Um dusend Gouseeier willen, laot dat doch blouts bliewen!* (LAN)¹⁷. Der Ausruf wird meist, aber nicht nur, im Scherz gebraucht.

Solche Ersatzwörter, die als alleinstehende Ausrufe der Überraschung oder der Verwunderung stehen, werden oft noch durch andere Wörter erweitert.

Auch im Hochdeutschen bekannt ist *Donner und Doria!* Der Name des Teufels (*Düwel*) gibt Anstoß zu einem weiteren alliterierenden Ausruf: *Düwel un drei Dage!* (LAN). Dieser Beleg ist ein Beispiel dafür, wie weit sich ein solcher Ausruf der Verwunderung oder der Überraschung von seiner Vorlage entfernen kann – vom ursprünglichen Wortlaut ist nichts mehr erhalten; und auch der Sinngehalt ist ein anderer.

3. Veränderungen des „Grundwortes“

Nicht grundsätzlich wird das tabuisierte Wort in der Rede ausgelassen oder durch einen anderen Ausdruck ersetzt. Es genügt auch, daß das zu meidende Wort geändert wird, dadurch gilt der Name der betreffenden höheren Macht oder Kraft als nicht genannt.

a) Veränderung des Anlautes

Solche Veränderungen sind selten. Ich habe bisher nur zwei Belege finden können, nämlich Änderung der Genitiv-Form *Godes* > *Gotts*, *Goatts* 'Gottes' in *kotz* und *potz*. – Der Zustand 'hundsmiserabel' wird in LAN als *guottserbärmlick* bezeichnet, d.h. der Zustand ist derart kritisch, daß Gott ein Einsehen haben muß. Daneben steht aber auch *kotzerbärmlick*, das, da dessen Ursprung aus der vorher erwähnten Form meist nicht bekannt ist, als 'zum Vomieren erbärmlich' interpretiert wird. Dasselbe gilt für *guottsäilend* und *kotzäilend* 'sehr elend'. Hier muß allerdings gesagt werden, daß die Wendung *guottsäilend* so gut wie nicht mehr gebraucht wird; es ist nur noch *kotzäilend* gebräuchlich. An die Entstehung von *kotz* aus dem Gen. von *Gott* denkt auch Kück¹⁸.

Deutlich zu erkennen ist der Ursprung *pots* < *Gods* in dem Fluch *Pott(s)verdoo-rie* (WML), in dem das ursprüngliche *Gott verdo mi!* aus *Gott verdamm mi!* noch durchscheint. Dazu gehört auch *Potz Blitz!*, das eine Verkürzung der Verwünschung *Gottes Blitz möge dich treffen!* darstellt. Das Wort ist seit dem 15. Jahrhundert im deutschen Sprachraum bezeugt; ein *Potz marter* ist eine Umschreibung für das *Leiden Christi*¹⁹.

17 Laß das doch um tausend Gotteswillen nur sein!

18 KUCK (1942-1967) Bd. 2, Sp. 194

19 Vgl. KLUGE – SEEBOLD (1989) S. 558.

Der Ausdruck *potz* ist auch im Hochdeutschen bekannt, vgl. *Potztausend!* Hier liegt bereits eine Verballhornung vor, denn wahrscheinlich ist *tausend* zu *Teufel* zu stellen, so daß *Gottes Teufel* der ursprüngliche Fluch war, aus dem diese Wendung entstanden ist. Einen *Teufel Gottes* gibt es allerdings nicht; einen echten Fluch stellt diese Wendung damit schon nicht mehr dar²⁰.

b) Veränderung des Stammvokals

Der Stammvokal wird in der Regel dahingehend verändert, daß der Ersatzvokal artikulatorisch ähnlich ist. So, wenn aus dem *Düwel* ein *Deubel* wird: *ü* und *o* sind beides im hinteren Mundraum gebildete Vokale; und der Palatal *-i-* als zweiter Bestandteil des Diphthongs erinnert an die Palatalität von *-ü-* im ursprünglichen Wort.

Hiervon ist hauptsächlich der Name des Teufels betroffen. Seine niederdeutsche Form ist *Düwel*, in Gebieten, in denen mnd. *û* diphthongiert worden ist, entsprechend *Duiwel*, *Döüwel* usw.

Neben der Grundform *Düwel* im West- und Nordniederdeutschen sind folgende veränderte Formen zu finden: *Deubel*, *Döbel*, *Döübel*, *Deibel*, *Deewel*. Sicherlich existieren noch viele andere Schattierungen des veränderten Stammvokals.

Vereinzelt ist auch Veränderung des Stammvokals beim Gottesnamen anzutreffen: Aus der Soester Börde ist *Joises jō*²¹ als Ausruf der Beteuerung belegt. Die Änderung von *-ē-* der Stammsilbe in *-oi-* ist lautgesetzlich; es wird wie mnd. *e*² behandelt, vgl. dazu *boin* 'Bein', *oig^en* 'eigen'. In LAN lautet die nd. Form dieses Namens entsprechend *jēiz^es*, die beiden folgenden Wörter *bein* und *eig^en*. Dennoch gehört auch diese Bildung m.E. zu den Tabuisierungen: Zur Zeit der Entstehung dieses Ausrufes war die Kirchensprache hochdeutsch. Auch beim privaten Gebet, selbst wenn dieses mit eigenen Worten in der niederdeutschen Sprache stattgefunden hat, wird der Name des Gottessohnes in der Weise ausgesprochen worden sein, wie man ihn in der Kirche jeden Sonn- und Feiertag hörte. Die niederdeutsche Lautung war daher für das Gebet nicht passend, und so war auch dieses „der rechte Name nicht“, der dann, ohne Gefahr zu laufen, den Namen Gottes zu mißbrauchen, unbedenklich verwendet werden konnte.

c) Veränderung unter (bedingter) Bewahrung des Anlautes

Veränderungen dieser Art sind zahlreich. Der Name *Jesus* erscheint so in Ausrufen der Verwunderung und der Überraschung wie auch in Beteuerungen als *Jesses* (Kürzung des Stammvokals und Fortisierung des inlautenden Konsonanten; liegt

20 Bei KLUGE – SEEBOLD (1989) wird für *potztausend!* als Grundlage *potz-sieben-schlapperment* angenommen, das aus einem **Gottes sieben Sakramente* entstanden sei. Das Numerale *tausend* ist dann gegen *sieben* ausgetauscht worden.

21 SCHMOECKEL – BLESKEN (1952) S. 123^a.

vielleicht Einfluß des Jiddischen vor?), mit zusätzlicher Rundung des Stammvokals auch als *Jösses*. Das *Sakrament* erscheint umgebildet als Fluchwort mit Metathese von *-r-* als *S(s)ackerment* bzw. mit homorganer Affrikata im Anlaut als *Zackerment* und weiter mit Ersatz des *-k-* durch *-p-* als *S(s)apperment*, *Zapperment*. In dieser letztgenannten Form ist es als Ausruf der Verwunderung im letzten Streich bei Max und Moritz von Busch²² überliefert: *Zapperment! Dat Ding werd lichter!* ruft der Bauer verwundert, als er merkt, daß sich der Sack, den er gerade auf den Schultern hat, allmählich entleert.

Zahlreich sind die Umbildungen des Teufelsnamens: *Düker*, *Dööster*, *Deuscher*, *Doiker*, *Deeken* sind einige von ihnen. Auch das Fluchwort *verdamm* wird in vielfältiger Weise umgeformt: Die Formen *verdori* und *verdorrig* (LAN) sind wahrscheinlich aus (*God*) *verdo mi!* entstanden, das bereits eine Entstellung aus *God verdamm mi* darstellt. Die Form *verdorrig* weist neben der Kürzung des Stammvokals auch Affigierung mit der Nachsilbe *-ig* auf. Hängt der Wechsel von *-m-* zu *-r-* vielleicht damit zusammen, daß auch das Objekt des Fluches (durch das Personale *mi*; vielleicht auch *di?*) verschwiegen worden ist? Weitere Umformungen sind *verdelli* und *verdeck* (LAN). Diese Ausdrücke können auch mit vorgesetztem *guod-* (*god-*) stehen. Also *guodverdelli*, *guodverdori*, letzteres auch mit Ausfall des *-ver-*, *guoddori* (LAN). Es sind deutliche Hinweise auf die Ursprungswendung *God verdamm mi*. – Eine bekannte Wendung aus dem Hochdeutschen ist *verflixt!* aus *verflucht!* Beeinflussend hat vielleicht auch *Blixem* gewirkt, das als ‘Blitz’ sowie als verhüllendes Wort für ‘Teufel’ verwendet wird²³.

d) Veränderungen bei Zusammensetzungen

Hierbei handelt es sich um Ausrufe der Verwunderung und der Überraschung, die ursprünglich Anrufungen Gottes oder der Heiligen darstellen. Insbesondere sind dies die Namen der Personen der Heiligen Familie: *Jesus*, *Maria* und *Joseph*. Noch als einzelne Wörter erkennbar sind sie in dem Ausruf *Jesses*, *Marie un Jupp!* (LAN). *Marie* und *Jupp* sind nichts weiter als niederdeutsche Formen von *Maria* und *Joseph*; für sie gilt dasselbe wie das zu *Joises* (*Jäises*) Gesagte: In der niederdeutschen Fassung gehören die betreffenden Namen nicht zum Inventar der Kirchensprache; folglich bedeutet ihr Gebrauch nicht einen Verstoß gegen das Zweite Gebot.

Zu einem einzigen Wort kontrahiert sind die drei Namen in *Jesmariosup!* (LAN). Die Formel ist auch zweigliedrig zu finden unter Weglassung des Namens *Jesus* oder seiner veränderten Entsprechung. Allgemein im Niederdeutschen ist der

22 BUSCH (1982) S. 81.

23 *Westfälisches Wörterbuch* I,868f. Beispiele auch bei PIIRAINEN – ELLING (1992) und BOOK – TAUBKEN (1993).

Ausruf *Marjoh!*²⁴, worin die Namen *Maria* und *Joseph* zu erkennen sind. In dem Ausdruck *Marjesses* wurden ursprünglich *Maria* und *Jesus* angerufen.

Aus dem Anruf *Herr Jesus!* haben sich Ausrufungen wie *Hajaß!* und *Hujiß!* (WIB) entwickelt, daneben auch mit erhaltener Endsilbe *Hajasses!* *Hujisses!* (WIB). In den Wörtern mit *-u-* klingt möglicherweise die Interjektion *Hu!* an, die vor allem Ausruf des Schreckens oder auch des Ekels ist. – Diese Ausdrücke werden hauptsächlich bei Verwunderung oder Erstaunen verwendet, aber auch, um seinen Abscheu vor etwas zu bekunden; dann kommen sie einem *Pfui!* gleich: *Hajaß, wu konns dann sou wat maken! Schiämms di nich?* (LAN)²⁵. So kommt es auch zum Ausruf *Fuijasses*, der aus der Interjektion *Pfui* und dem Namen *Jesus* zusammengesetzt ist. – Als Ausruf des Ekels und der Widerwärtigkeit ist *Pfui Teufel!* auch in niederdeutschen Entsprechungen bekannt, so in LAN *Fui Deibel!* Die Verbindung von *Pfui* mit der veränderten Form von *Jesus* läßt vermuten, daß den Sprechern zur Zeit der Entstehung dieses Ausrufes vielleicht nicht bewußt war, was mit *-jasses* ursprünglich gemeint war. – Ob allerdings wirklich Unwissen vorgelegen hat, ist nicht zwingend anzunehmen. Es genügt, daß der jeweilige Ausdruck eben nicht jene Form hat, mit der eine höhere Macht oder Kraft benannt wird. Das reicht, um ihn ohne jede Furcht beliebig verwenden zu dürfen. Es ist daher durchaus möglich, daß bei der Verwendung solcher Ausdrücke die jeweiligen Sprecher sehr wohl wußten, was dahintersteckt!²⁶

Eine Zusammensetzung aus *Jesus* und *Maria* ist wahrscheinlich der Ausruf *Jömer* mit offenem *-ö-* oder auch *Jömmmer*²⁷ (LAN). Vielleicht hat auch das Appellativum 'Jammer' (nd. *jōm^a*, *jōmⁿ*) bei der Formung des Ausrufes stützend mitgewirkt. Der Ausdruck findet jedoch nicht nur bei unangenehmen Überraschungen Verwendung, sondern auch bei freudigen, so etwa in *Jömer, dann hewwe dat doch noch geschafft!*²⁸ Auch bei Woeste wird *Jömer!* für die Mundarten des Landkreises

24 Das zweite Glied *-joh* erscheint in den jeweiligen Mundarten verändert, je nachdem wie sich mnd. *ō!* entwickelt hat. Das *-o-* in *Joseph* wird wie mnd. *ō!* behandelt. Daher sagt man im Dortmunder Sprachraum *mārjaq*, entsprechend *haot* 'Hut'; oder im Münsterländischen *mājō*, daneben *hōt* 'Hut'.

25 *Pfui*, wie konntest du so etwas tun! Schämst du dich nicht?

26 Auf diese Weise werden oft in geradezu neckischer Weise Verbote der Nennung bestimmter Wörter umgangen. In einem Krankenhaus war (1971) zwischen den Schwestern und Pflegern einerseits und den Patienten andererseits ausgemacht worden, daß „braune Wörter“ nicht benutzt werden dürften. Wer es dennoch täte, müsse 20 Pfennig zahlen. Bei einer Gelegenheit sagte einer der Patienten, als sich eine der Schwestern im Raume befand, doch das Wort „Scheise“! (mit stimmhaften *-s-* gesprochen!) Die Krankenschwester hielt dem Mann ihre Hand hin und sagte: „Bitte, 20 Pfennig!“ Darauf der Patient: „Nein, nein, Schwester, was Sie da meinen, das habe ich doch gar nicht gesagt! Ich habe doch bloß *Scheise* gesagt!“ Bei der Aussprache des Wortes ließ er das stimmhafte *-s-* besonders deutlich klingen. – Die Argumentation hatte zur Folge, daß er nicht zu zahlen brauchte – denn „das war der rechte Name nicht“!

27 So WOESTE – NORRENBURG (1930) S. 115.

28 'Ein Glück, dann haben wir es doch noch geschafft!'

Iserlohn als „Jesus und Maria“ aufgefaßt²⁹, und Halbach nimmt für den Ausruf *jemmech* Entstehung aus „Jesus Maria“ an³⁰.

Eine aus dem Französischen übernommene Anrufung Gottes ist *Sacre Dieu!*³¹ Sie erscheint unübersetzt auch im Niederdeutschen, doch auch hier wieder nicht in der ursprünglichen Lautung, sondern entstellt in *Sackerblö!* (REM), wobei im zweiten Glied die Bezeichnung des Farbtones *bleu* 'blau' mitgewirkt haben mag. Eine nochmalige Umformung mit Anlehnung an *Blitz* ist *Sackerbletz* (REM).

Zusammengesetzte Ausdrücke aus dem Bereich der Teufelsnamen sind nicht bekannt.

4. Affigierungen an tabuisierte Wörter

Beliebt ist im Niederdeutschen die Affigierung des Deminutivsuffixes auch an Wörter, in denen es nicht zu erwarten ist. Aus LAN ist als Beispiel anzuführen: *nettkes* adv. 'schön, erst recht': *Du gähst nettkes met!*³²

Die Anfügung des Deminutivsuffixes findet sich auch bei den Ausrufen der Überraschung und des Staunens, so in *Marioken! O Jeeken!* In *Marioköppken* aus **Marioseppken* (**Mariosuppken*) ist *-sepp-* vor dem Deminutivsuffix nach *Kopp* 'Kopf' umgebildet. Auch in Flüchen ist diese Suffigierung belegt, so in *Ei der Deeken!*³³ In den beiden Flüchen bzw. Ausrufungen *Duennerkättken!* und *Duennerpöppken!* liegen gleichfalls Verkleinerungsformen vor. Sie sind aber wohl etwas anders zu beurteilen als die vorigen, denn hier ist das Deminutivsuffix nicht einfach an einen Ausruf als Ganzes gefügt worden, sondern es gehört bei *Kättken* und *Pöppken* zum Grundwort.

Affigierung von *-ig* liegt vor in (*guod*)*verdorrig* (LAN) und *jemmech ja* (REM). Die ursprünglichen Formulierungen lauteten vokalisch aus; der palatale Spirant am Wortende (geschrieben *-g*) stellt dabei wohl einen epenthetischen Laut dar, durch den die Aussprache bequemer wird.

Ausklang

Die sprachlichen Mittel zur Vermeidung oder Umgehung von als tabu geltenden Wörtern sind vielfältig, doch lassen sich diese Mittel durchaus formal beschreiben und kategorisieren. In einem Märchen, *De Schapbuck*, das Wisser³⁴ aufgezeichnet hat, werden diese sprachlichen Mittel zur Tabuisierung gleichsam „ironisch“ einge-

29 WOESTE - NÖRRENBURG (1930) S. 115

30 HALBACH (1951) S. 299.

31 'Heiliger Gott!'

32 Du gehst schön (brav; erst recht) mit!

33 AULKE (1970) S. 71 (munsterlandisch).

34 WISSER (o.J.) S. 73.

setzt: Ein Pastor möchte gern in den Besitz eines bestimmten Schafbockes kommen, den der Schäfer in seiner Herde hat. Darum lädt er ihn ein, am Sonntag doch zur Kirche zu kommen und auch am Gottesdienst teilzunehmen. Währenddessen soll der Küster hin zur Schafherde und den Bock stehen. Der Schäfer geht jedoch entgegen der Absprache am Sonntagmorgen nicht zur Kirche. So bemerkt er den Küster, der nichtsahnend den Bock entwenden will, und verprügelt ihn. Wieder in der Kirche angekommen, findet der Küster den Pastor bei der Abhaltung des Gottesdienstes vor. Der Pastor kann seine Neugier um den Ausgang des Anschlages nicht zügeln, und so entwickelt sich während des Gottesdienstes in Gegenwart der versammelten Gemeinde ein Gespräch zwischen den beiden:

Pastor: *Hast denn den griesen Bobba nicht geholt?*

Küster: *Nein, er kriegte mich beim Weikel und schlug mich halber zu To-o-o-de!*

Pastor: *Das wär der Flü-ü-ü-gel!*³⁵

In dieser fatalen Situation helfen sich Pastor und Küster durch die Entstellung der wichtigen Ausdrücke; so hört die Gemeinde zwar das Gespräch, versteht aber nichts und bleibt darum außen vor.

Die sprachlichen Mittel sind genau jene, die auch sonst bei der Tabuisierung von Ausdrücken angewandt werden: Im Wort *Buck* bleibt nur der Anlaut erhalten: Der hochzungige velare Stammvokal *-u-* wird durch den artikulatorisch ähnlichen mittleren velaren Vokal *-o-* ersetzt; das folgende *-b-* ist wohl unter Einfluß des Anlautes gesetzt. Durch die Affigierung eines weiteren Vokals erscheint das Wort wie eine Reduplikationsbildung. Der *Wickel* wurde zum *Weikel* umgeformt; das neue Wort enthält den Stammvokal des ursprünglichen Wortes als zweiten Bestandteil des Diphthongen. Und letztlich ist *Düwel* durch Änderung des Anlauts und des mittleren Konsonanten zu *Flügel* umgeformt worden.

Nur einige solcher Tabuwörter – soweit sie in den hochdeutschen Umgangssprachen allgemeiner üblich sind – wurden auch in den Duden³⁶ aufgenommen, so etwa der Ausdruck *verflixt* als Ersatz für „*verflucht!*“. Als Decknamen für den Teufel werden angegeben *Deibel*, *Deiwel* und *Deixel*, ohne Erklärungen sind eingetragen die Ausrufe *potz Blitz!* und *Potztausend!* Der Ausruf *sapperlot!* wird als veraltet angegeben, „aber noch mdal. Ausruf des Unwillens od. des Erstaunens“; *sackerlot*, *sapperment* und *sackermert* werden als Varianten angeführt.

In den Dialekten dürften jedoch, wie aus meiner kleinen Ausführung, die sich weitgehend auf westfälische Beispiele stützt, hervorgeht, noch weit mehr solcher Tabuausdrücke vorhanden sein.

35 WISSER (o.J.) S. 89.

36 Duden (1980).

Siglen für die Herkunft der Belege

- LAN (Bochum-)Langendreer; südwestfälisch. Beispiele dieses Ortes nach eigener Mundartkompetenz des Verfassers.
 REM Remscheid; bergisch. Quelle: HALBACH (1951).
 SIE ostfälische Mundart des Kirchspiels Sievershausen. Quelle: WREDE (1960).
 WIB münsterländisch. Quellen: Schriften des Mundartautors Augustin Wibbelt (WIBBELT [1925], WIBBELT [*Gesammelte Werke*]).
 WIS ostholsteinisch. Quelle: WISSER (o.J.).
 WML westmünsterländisch. Quelle: PIIRAINEN – ELLING (1992).

Literatur

- AULKE (1970): Anton AULKE, *Siskus Wiskus ick kann häxen. Füfftig mehrst lustige Geschichten*, Münster 1970.
 BOOK – TAUBKEN (1993): Heinrich BOOK in Zusammenarbeit mit Hans TAUBKEN, *Hümmlinger Wörterbuch, auf der Grundlage der Loruper Mundart*, Sögel 1993.
 BRINKMAN (1895): John BRINKMAN, *Kasper-Ohm un ik*, 6. Aufl. Rostock 1895.
 BUSCH (1982): Wilhelm BUSCH, *Max und Moritz. Eine Bubengeschichte in sieben Streichen*. In deutschen Dialekten, Mittelhochdeutsch und Jiddisch hrg., eingeleitet und mit einer Bibliographie versehen von Manfred GORLACH, Hamburg 1982.
 Duden (1980): *Duden. Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter*, 18. neu bearb. u. erweit. Aufl. Mannheim Wien Zürich 1980.
 ERICH – BEITL (1974): Oswald A. ERICH – Richard BEITL, *Wörterbuch der deutschen Volkskunde*, 3. Aufl. neu bearb. v. Richard BEITL unter Mitarbeit von Klaus BEITL, Stuttgart 1974.
 HALBACH (1951): Gustav Hermann HALBACH, *Bergischer Sprachschatz. Volkskundliches plattdeutsches Remscheider Wörterbuch*, Remscheid 1951.
 KLUGE – SEEBOLD (1989): Friedrich KLUGE, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 22. Auflage unter Mithilfe von Max BÜRGISSER und Bernd GREGOR völlig neu bearb. v. Elmar SEEBOLD, Berlin New York 1989.
 KUCK (1942-1967): Eduard KÜCK, *Lüneburger Wörterbuch*, 1. Bd.: A-H, Neumünster 1942, 2. Bd.: I-R, Neumünster 1962, 3. Bd.: S-Z, Neumünster 1967.
 MACKENSEN (1927): Lutz MACKENSEN, *Name und Mythos. Sprachliche Untersuchungen zur Religionsgeschichte und Volkskunde* (Form und Geist, 4), Leipzig 1927.
 PIIRAINEN – ELLING (1992): Elisabeth PIIRAINEN – Wilhelm ELLING, *Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart*, Vreden 1992.

- SCHLEEF (1967): Wilhelm SCHLEEF, *Dortmunder Wörterbuch* (Nd. Studien, 15), Köln Graz 1967.
- SCHMOECKEL - BLESKEN (1952): Hermann SCHMOECKEL - Andreas BLESKEN, *Wörterbuch der Soester Börde. Ein Beitrag zur westfälischen Mundartenforschung*, Soest 1952.
- WIBBELT (1925): Augustin WIBBELT, *Ut de felgraoe Tied. En Vertellsel ut'n Mönsterlanne. De tweere Deel: De swaore Tied*, ²1925.
- WIBBELT (*Gesammelte Werke*): DERS., *Gesammelte Werke in Einzelausgaben*, in Zusammenarbeit mit der Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V., bearb. v. Hans TAUBKEN, 1985ff. Bd. 2: *Drüke-Möhne*, Teil II, Rheda-Wiedenbrück 1989, Bd. 8: *Schulte Witte*, Teil I, Rheda-Wiedenbrück 1985.
- WISSER (o.J.): Wilhelm WISSER, *Plattdeutsche Märchen*. Hamburg o.J.
- WOESTE - NORRENBURG (1930): Friedrich WOESTE, *Wörterbuch der westfälischen Mundart*, neu bearb. u. hrg. v. Erich NORRENBURG. Norden Leipzig 1930 (Neudruck Wiesbaden 1966).
- WREDE (1960): Franz WREDE, *Plattdeutsches Wörterbuch des Kirchspiels Sievershausen, Kreis Burgdorf i. Han. Ein Beitrag zur Mundart der Südheide*, Celle 1960.